

Eine J.R. Rahn-Medaille

Autor(en): **O.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Römertheater zu Augst Abb. 6. Blick von Nordosten.

Als nun das jüngere Theater gebaut wurde, mußte diesem Neubau zuliebe die Richtung der Kloake verschoben werden. Es läßt sich erkennen, daß der Kanal nunmehr genau unter dem länglichen Zwischenraum zwischen den Mauern M_1 und M_2 hindurchgeführt ist und dann bei der Stelle T nach Westen ausbiegt, um wieder die alte Richtung zu gewinnen. Er hat der jüngeren äußeren Bühnenhausmauer M_1 Platz machen müssen, durch die sein älteres Tracé überbaut worden ist.

Was ist im römischen Theater zu Augst gespielt worden? Jedenfalls nicht klassische Stücke von Plautus, Terenz oder Seneca, wie die alten Basler Humanisten sich einbildeten. Heute wissen wir, daß für ein Provinztheater der Kaiserzeit kaum ein

anderer dramatischer Stoff in Betracht kommt als der sogenannte Mimus, die volkstümliche Posse, die in Rom ungefähr seit der Zeit Ciceros bühnenfähig war. Unmassivierte Schauspieler und veritable Weiber gaben da in abwechslungsreicher Form, vielfach improvisierend, ein karikiertes Bild des Lebens zum besten, das an Derbheit, ja Unflätigkeit nichts zu wünschen ließ. Vollenbs in jener Zwischenzeit, da in Augst kein Theater, sondern ein wirkliches Amphitheater vorhanden war, beherrschten nicht einmal Rasperl und Zote, sondern nur rohe Tier- und Menschenschlächtere das Feld...

Eine lange und verwickelte Geschichte ist es, die dieser ehrwürdige Römerbau durchlebt hat, wohl ein Abbild der wechselvollen Schicksale der Colonia Augusta Raurica selber. Wer sich eingehender mit dem Augster Theater vertraut machen will, dem wüßten wir nächst einem Besuch an Ort und Stelle kein besseres Hilfsmittel zu empfehlen

als die Lektüre des ausgezeichneten „Führers durch die Ruinen von Augusta Raurica“, den der unlängst in hoffnungsvollem Alter einer heimtückischen Krankheit zum Opfer gefallene ehemalige Salinenverwalter Fri h Jren verfaßt hat*). In fesselnder und klarer Sprache und mit edler Begeisterung für das Altertum ist hier von einem der ersten Kenner alles Wesentliche zusammengestellt, was zurzeit über unsern Gegenstand zu sagen ist. Auf dieses Schriftchen, das teure Vermächtnis eines unvergeßlichen Toten, seien auch die Leser unserer Zeitschrift angelegentlich verwiesen.

*) Mit 3 Tafeln und 21 Abbildungen. 91 Seiten. Nestal, Druck und Verlag von Gebr. Lübn, 1907. Fr. 2.—.

Dr. Felix Stähelin, Basel.

Eine J. R. Rahn-Medaille.

Es ist nun gerade ein Jahr, daß Professor Dr. Joh. Rudolf Rahn die Vollendung seines siebenzigsten Lebensjahres feierte, unfer hochverehrter Meister Rahn, hochverdient zumal um die Erforschung der älteren Kunst unseres Landes. Wie verheißungs- und bedeutungsvoll hat schon der junge Gelehrte 1866 eingeseht mit seiner Doktorarbeit „Ueber den Ursprung und die Entwicklung des christlichen Central- und Kuppelbaus“, die ihn gleich einem Carl Schnaase als Mitarbeiter empfohlen, dann mit seiner „kunstgeschichtlichen Studie“ über Ravenna von 1869, da er sich an der Zürcher Hochschule als Privatdozent habilitierte, weiter 1871, nachdem er bereits zum außerordentlichen Professor vorgerückt war, mit seinem schönen gehaltvollen Vortrag im Rathausaal zu Zürich: „Das Erbe der Antike“*), usw. usw., wie hat er diesen Erstlingsarbeiten, die schon den Stempel der Meisterschaft trugen, Jahr für Jahr weitere folgen lassen in unermüdlichem Forschereifer, mit Vorliebe auf den Gebieten der älteren Kunst und der Architektur sich betätigend, wie hat er immer wieder sich selber übertroffen in einer schier unübersehbaren glänzenden Reihe von Publikationen bis auf den heutigen Tag... Auch unsere Zeitschrift hat

*) Vgl. „Öffentliche Vorträge, gehalten in der Schweiz“ (Basel, Schweizerischer Verlagsbuchhandlung, 1872) II, S. 1.

in ihrem letzten Jahrgang*) hingewiesen auf die so großen und vielseitigen Verdienste des Jubilars um die kunstgeschichtliche Forschung im allgemeinen wie auch im besondern um die Würdigung und Erhaltung der heimischen Kunstdenkmäler. Heute tragen wir die Reproduktion der Bronzemedaille nach, welche die „Gesellschaft mit dem langen Namen“, nämlich die „Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ in Dankbarkeit Professor Rahn als einem ihrer Begründer hat überreichen lassen. In zwei Größen ist diese Bronzegußmedaille erstellt, zu 5 und zu 9 cm Durchmesser, und auf ihrer Rückseite liest man: „Fundatori / optime merito / Societas Helvetica / pro conservandis / patriae monumentis / d(at) d(onat) d(edicat) / XXIV Aprilis / MCMXI“ (Ihrem bestverdienten Gründer gibt, schenkt, weiht [die Medaille] die Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler am 24. April 1911). Die Medaille ist eine überaus erfreuliche, treffliche Leistung des Luzerner Medailleurs J e a n K a u f f m a n n, der ja mit Hans Frei in Basel und Henry Huguenin in Locle zu den ersten schweizerischen Vertretern seiner Kunst, zu unsern bekanntesten Medailleuren zählt**).

O. W.

*) Vgl. „Die Schweiz“ XV 1911, 221 f.

**) Ueber Jean Kauffmann vgl. Schweiz. Künstlerleg. II 145 f. „Die Schweiz“ I 1897, 111. XIV 1910, 376 (Albert Anker-Platette).